

ZORN UND GNADE GOTTES

Mit Heimkehr („Zionismus“) und Sammlung Israels in Zion, an verheißenem Ort in seinem Lande also, konkretisiert sich Gottes Heilsgeschichte wieder in biblischer Weise. Was Wunder, daß alles, was sich „Kirche“ nennt in traditioneller Sicht und noch immer selbst an die Stelle des einstigen und ursprünglichen Bundesvolkes gesetzt wissen will, sich so schwer tut mit diesem „neuzeitlichen Phänomen „Israel“. Es war schon signifikant, wenn selbst judenfreundliche Stimmen unter den Theologen kaum je die in ihrer Mitte real gegenwärtigen und lebenden Juden zur Kenntnis nahmen, sondern sich eher freundlich über ein Phantomgebilde aus der – möglichst fernen – Vergangenheit äußerten, bestenfalls sie vielleicht durch „Missionierung“ für eine der institutionellen Kirchen zu gewinnen trachteten. Erst im 19. Jahrhundert, dem Jahrhundert der neu erwachten Nationalisierung und nationalen Bewegungen, dämmerte es hie und da, daß man in diesem Zuge christlicherseits vielleicht auch gefordert wäre, dem schon unendlich lang exilierten und oft gerade auch von getauften Menschen arg verfolgten und mannigfach zu Tode gebrachten Volk Israel zur ersehnten Rückkehr nach Zion zu verhelfen, einem Ziel, wodurch ja der Realisierung des in seinen endzeitlichen Verheißungen verbrieften Willens Gottes Vorschub geleistet würde und somit indirekt auch der baldigen Wiederkehr des Messias' Jeschua.

Was heute davon nach der Staatsgründung Israels im Jahr 1948 übrig geblieben ist, ist das umstrittene Politikum. Zwingen sich die einen, im Staat Israel nur mehr ein ganz diesseitig-weltliches Geschehen zu sehen, verherrlichen die anderen den Ist-Zustand Israels und alles, was damit zu tun hat, quasi als schon erfüllte Verheißung, für die es kaum mehr eine Steigerung gibt und zu geben braucht. Aber auch diese Einstellung, die sich als evangelikal-

bibeltreu gibt, greift zu kurz und trägt gerade dadurch nur zum ganz weltlichen „Ärgernis“ bei, das Israel in zusehends verständnisloser und feindlicher eingestellten Welt darstellt.

Bis zur Staatsgründung Israels in seinem Land konnte man sich auch christlicherseits bei dem „großen spätjüdischen Mißverständnis des Alten Testaments“ ausruhen, dessen Lesart insofern stillschweigend akzeptiert wurde, als sich das jüdische Volk dadurch selbst ins Heilsabseits manövriert hätte und ihm damit keinerlei Gegenwarts- (bestenfalls in abschreckender Weise) oder gar Zukunftsbedeutung (bestenfalls auf eine unabsehbare Zukunft vertagt) mehr zuerkennen zu werden brauchte. So aber beschrieb der Schweizer Alttestamentler Walther Zimmerli dieses „Mißverständnis“, das sich in wenigen Jahrhunderten vor und nach der Zeitenwende herauskristallisierte und scheinbar unumkehrbar verfestigte:

„Es ist das große spätjüdische Mißverständnis des Alten Testaments, in dem das Israel, das sein Gebot im Raume der Verheißung bekommen hatte, zur Gemeinde des Gesetzes wird und die ihm zuteil gewordene Verheißung nur mehr im Schatten des Gesetzes (Torah) zu verstehen wagt. Dieses Verständnis hat sich dann im Judentum nach der Zeitenwende im „Nein“ zu Jesus Christus fixiert. Der Talmud ist die Sanktionierung dieses im Grunde geschichtslosen Verständnisses“.

Und wie so Vieles in christlicher Beurteilung bleibt auch diese zwar pointierte Zusammenfassung merkwürdig abstrakt.



Eli Mandelbaum, Noam Moskowicz, Knesset PR

Schließlich waren die Messiasgläubigen aus den Nationen nicht umsonst dazu berufen, die Juden durch sichtlich bevollmächtigten Glauben und dessen Früchte wiederum „zur Eifersucht zu reizen“ und sie dadurch zur Umkehr zu diesem „Messias in Knechtsgestalt“ zu bewegen (Jes. Kap. 53; Röm. 11,11). Keinesfalls lag in der Absicht Gottes, daß die Nationen sich nun über sein Volk aufschwingen und „sich wider die Zweige aus der Wurzel zu rühmen“ (ebd. V.18). Daß solches Eifersüchtigmachen in der Anfangszeit des Laufes des Messiasglaubens zwar noch einige Wirksamkeit zeigte, dann aber rasch in gegenseitige und offen ausgetragene Feindschaft umschlug, hat schließlich auch zur Fixierung des (rabbinischen) Judentums mit beigetragen; genauso wie diese zunehmende Fixierung wiederum zur Verunsicherung und Bestreitung des Messiasglaubens unter den Nationen mit beitrug. Denn, weshalb sollten die Nationen ihre angestammten Götter nun als Volksgötzen preisgeben für den Gott der Juden und ihren Messias, den gerade diese selbst nicht anzuerkennen bereit sind? In dieser Zweifel weckenden und streuenden Frage liegt unseres Erachtens denn auch das Scharnier zwischen dem „alteingesessenen“ Judenhaß der alten Völker und dem sogenannten „christlichen“, an dem die apodiktische und (selbst-)kritiklose Haltung der Juden ihren Anteil hatte – und auch weiterhin hat. Juden wie Christen, denen am Eingreifen Gottes gelegen ist, täten daher gut daran, sich in die Lage des andern zu versetzen, bevor abgeurteilt oder verurteilt wird.

Wer macht die Rechnung mit dem HERRN?

Anstatt aber im andern wie im Spiegelbild letztlich sich selbst zu verurteilen, bleibt zu konstatieren, daß längst kaum einer die Rechnung mit dem HERRN macht. Denn SEINE Hand war niemals und ist auch heute nicht zu kurz, um zu erretten.

Und gerade die sich auf das Gesetz Gottes, die Torah, so eifertig und geflissentlich berufen, tun dies oft nur aus Ignoranz und bruchstückhafter Kenntnis dieses Gesetzes durch das verzerrende talmudische Prisma von 613 Gesetzen und Verboten. Zwar sollte im Talmud ein Zaun um das Gesetz errichtet werden, um Israel damit besonders im Exil vor Übertretung und Abfall zu schützen, aber niemand fragte je,

ob das Volk so vielleicht gerade nicht ein - (wie beabsichtigt), sondern ausgezäunt wurde – und werden sollte. Kam solcher „Zaun“ doch vor allem dem rabbinischen Establishment zutun, das sich als neue Priesterschaft gerierte und so die Macht über das einfache Volk an sich nahm.

Immerhin verhinderte diese „Umzäunung“ durch die geistliche Führung des orthodoxen – und heute ultraorthodoxen Judentums auch die Beantwortung der unbequemen Fragen nach Verlust des Tempelheiligtums mit seinem heilsnotwendigen Kultus sowie der Verbannung aus dem Land der Väter, die nicht etwa Zeichen des Segens, sondern zweifelsohne des Unsegens und Fluches Gottes **nach eben dem geheiligten Gesetz waren** (3. Mos. 26,30ff; 5. Mos. 28,36ff)!

Wir mögen uns das nicht gern vor Augen halten, aber der HERR und Gott Israels ist gewiß kein „Judenhasser“, wenn er durch Mosche Rabenu (unseren Lehrer Mose) ankündigen ließ:

„Wo du nicht wirst halten, daß du tust alle Worte dieses Gesetzes, die in diesem Buch geschrieben sind, daß du fürchtest diesen herrlichen und schrecklichen Namen, den HERRN, deinen Gott, **so wird der HERR erschrecklich mit dir umgehen**, mit Plagen auf dich und deinen Samen, mit großen und langwierigen Plagen, mit bösen und langwierigen Krankheiten, **und wird dir zuwenden alle Seuchen Ägyptens, davor du dich fürchtest, und sie werden dir anhangen; dazu alle Krankheiten und alle Plagen, die nicht geschrieben sind in dem Buch dieses Gesetzes, wird der HERR über dich kommen lassen, bis du vertilgt werdest. Und wird euer ein geringer Haufe übrigbleiben, die ihr zuvor gewesen seid wie Sterne am Himmel nach der Menge, darum daß du nicht gehorcht hast der Stimme des HERRN, deines Gottes.** Und wie sich der HERR über euch zuvor freute, daß er euch Gutes täte und mehrte euch, also wird er sich über euch freuen, daß er euch umbringe und vertilge; und werdet verstört werden von dem Lande, in das du jetzt einziehst, es einzunehmen. Denn der HERR wird dich zerstreuen unter alle Völker von einem Ende der Welt bis ans andere; und wirst daselbst andern Göttern dienen, die du nicht kennst noch deine Väter: Holz und Steinen. Dazu wirst du unter denselben Völkern kein bleibend Wesen haben, und deine Fußsohlen werden keine Ruhe haben.

Denn der HERR wird dir daselbst ein bebenendes Herz geben und verschmachtete Augen und eine verdorrte Seele, daß dein Leben wird vor dir schweben. Nacht und Tag wirst du dich fürchten und deines Lebens nicht sicher sein. Des Morgens wirst du sagen: Ach, daß es Abend wäre! des Abends wirst du sagen: Ach, das es Morgen wäre! vor Furcht deines Herzens, die dich schrecken wird, und vor dem, was du mit deinen Augen sehen wirst. Und der HERR wird dich mit Schiffen wieder nach Ägypten führen, den Weg, davon ich gesagt habe: Du sollst ihn nicht mehr sehen. Und ihr werdet daselbst euren Feinden zu Knechten und Mägden verkauft werden, und wird kein Käufer da sein" (5. Mos. 28,58-68).

Eine furchtbar ernste Sprache, die hier gesprochen wird. Und blicken wir auf die Realität in Israels Alltag, angefangen bei den „Krankheiten und Seuchen“ im Volk und bis zu den Feinden an unseren Grenzen, die wiederholt nur auf eine günstige Gelegenheit zum Losschlagen warten, dann können wir sie keineswegs als der Vergangenheit angehörig und als endlich hinter uns liegend abtun. – Obschon es genau das ist, was das rabbinische Establishment dem Volk vorzugaukeln nunmehr bemüht ist, nachdem wir wieder im Lande Israel leben dürfen. Welch ein Trugschluß!

Dabei müßte einsichtig sein, daß Israel zwar wieder in seinem Land leben darf – ohne Zweifel ein Gnadenerweis nach den unsäglichen Verfolgungen im längsten Exil seiner Geschichte und besonders den noch unfaßbareren Verbrechen des Judenmords in der Schoah der Nazizeit –, und dennoch: Israel lebt eigentlich noch immer im permanenten Belagerungs- und Kriegszustand mit seinen nächsten und ferneren Nachbarn. Denn sowohl der Gazastreifen unter „Chamas“ im Süden, die auch längst Judäa und Samarien imprägniert hat und dadurch Präsident Abbas nahezu obsolet gemacht und an die Seitenlinie verbannt hat, sowie der Iran-Proxy Hisb-Allah im Norden lassen noch immer nicht an eine nachhaltig friedliche Zukunft im Land denken. Jede Ruhephase ist temporär – „bis zum nächsten Mal“.

Daß dem so ist – das bleibt der „Stachel im Fleisch“ Israels. Und das müßte diesem Volk, das immer so schnell mit – anderen – Schuldigen zur Hand ist, zu denken geben. Und demzufolge sind wir seit 1980 bemüht, unserem Volke in aller Öffentlichkeit die Heilstat unseres

ureigenen Messias—Erlöser Jeschua bibelgetreu nahezubringen.

Daher ist jedweder Widerstand gegen die Heilsbotschaft Jeschuas der Grund für die tiefe und ungelöste, sprich: unerlöste – Schizophrenie in diesem Volk. So gedenkt man fast zwanghaft des vergangenen Holocaust‘ und instrumentalisiert ihn politisch schon so geschmacklos plump, daß er inhaltslos zu werden droht, zumal keinerlei Lehren daraus gezogen wurden, außer daß man nicht zulassen werde, daß sich so etwas wiederholen könne.

Diese Form des „Andenkens“ dient dazu, die Armee oder biblisch gesprochen „die Kraft der eigenen Hand“ also, zu vergötzen. Wobei übersehen wird, daß der HERR selbst gerade diese eigene Kraft und Kraftmeierei – zu zerstören sich vorgenommen hat. Davon jedenfalls wußten und kündeten schon die Propheten Micha (Mi. 5,9-11), Daniel (12,7) und Sacharja (9,9-10) gerade im Zusammenhang mit dem Kommen des verheißenen Messias‘ Israels in Herrlichkeit.

Und laut Sacharja ist es kein Geringerer als derjenige, der, aus Bethlehem gebürtig und in Niedrigkeit auf einem Esel in Jerusalem einreitend (s. Matth. 21,5), im Namen des HERRN kam; der verheißene Friedensbringer, der selbst der Friede in Person ist (Jes. 9,5; Mi. 5,4; Joh. 14,27) und daher diese Zeitenwende einzuleiten – und zu vollenden berufen und bestimmt ist: der Messias Jeschua.

„Denn ich will die Wagen abtun von Ephraim und die Rosse von Jerusalem, und der Streitbogen soll zerbrochen werden; denn er wird Frieden lehren unter den Heiden; und seine Herrschaft wird sein von einem Meer bis ans andere und vom Strom bis an der Welt Ende“, wie es dort bei Sacharja heißt.

So wird Israel sich dereinst dafür vor dem HERRN zu verantworten haben, daß es (ausgerechnet!) zum Verhinderer dieses Friedensplanes seines Gottes geworden ist, indem es seine Gefolgschaft diesem verheißenen Friedefürsten bis heute verweigert und dadurch den Nationen den Zweifel ihres Messiasglaubens an die Wurzel legte. **Jede Verachtung des jüdischen Volkes seitens der Nationen post Christum natum ist insofern nur das Spiegelbild der jüdischen Verachtung Jeschuas.** Und gerade wie der in seiner Knechtsgestalt (Jes. 53!) bis heute verachtete Messias Jeschua zur Provokationsgestalt und zum Prüfelement für Israels

Glauben wurde, so wurde das aus seinem Land verbannte und erniedrigte jüdische Volk zur Provokation und zum Prüfelement für die Glaubensschar aus den Nationen. Ebenso wie Israel an seinem Messias gescheitert ist, so sind die einst noch gläubigen – und allein in diesem Messiasglauben gesegneten Nationen (dem wir alles, was heute noch „Zivilisation“ genannt werden kann, verdanken), am jüdischen Volk im Exil gescheitert; und zwar kläglich gescheitert! Den Juden allerdings bleibt die Buße und Umkehr zu SEINEM Messias Jeschua – was aber den vom Glauben längst abfallenden Nationen?

Im Hebräerbrief heißt es dazu unzweideutig: „Denn so wir mutwillig sündigen, **nachdem wir die Erkenntnis der Wahrheit empfangen haben**, haben wir fürder kein anderes Opfer mehr für die Sünden, sondern ein schreckliches Warten des Gerichts und des Feuereifers, der die Widersacher verzehren wird. Wenn jemand das Gesetz Mose's bricht, der muß sterben ohne Barmherzigkeit durch zwei oder drei Zeugen. **Wie viel ärgere Strafe, meint ihr, wird der verdienen, der den Sohn Gottes mit Füßen tritt und das Blut des Testaments unrein achtet, durch welches er geheiligt ist, und den Geist der Gnade schmätzt?** Denn wir kennen den, der da sagte: „Die Rache ist mein, ich will vergelten“, und abermals: „Der HERR wird sein Volk richten.“ Schrecklich ist's, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen“ (Hebr. 10,26-31). – Wer aber bedachte oder bedenkt das noch? Gott ist einer und derselbe im Neuen wie im Alten Bund. Wehe dem, der die ernste Sprache Gottes für gemein erachtet oder zu verwässern und der unstrittig neutestamentlichen Liebesbotschaft wegen zu „verniedlichen“ trachtet.

Es werden falsche Messiasse auftreten

Durch die (heute nicht zuletzt der feindlichen „Christen“ wegen) kritiklos fortgesetzte Verwerfung des Messias Jeschua bleibt Israel in unmittelbarer Gefahr, sich falschen Messiasen hinzugeben. Solche Ambitionen scheint auch der sich derzeit vor Gericht wegen Untreue und Bestechlichkeit verantwortende ehemalige Premierminister Netanjahu zu hegen, der seine Hände nicht von der Macht lassen kann. Nichts ist diesem Mann mehr heilig, wenn es darum geht, zurück an die Vorzüge und Annehmlichkeiten des Postens des Regierungslenkens zu

gelangen. Zunächst würde er wohl alles dransetzen, um das gegen ihn anhängige Gerichtsverfahren, das schon jetzt mit allen Mitteln in einen endlosen Prozeß ohne Urteil in die Länge gezogen wird, zur „einvernehmlichen“ Einstellung zu bringen. Die „vox populi“ soll aus seiner Sicht an den Wahlurnen über Recht und Unrecht entscheiden – keine bloß menschlichen und daher urteilsschwachen „Richter in Zion“! Und da die Likudpartei am rechten Flügel die Mehrheit hält, während Mitte-Links sich immer mehr verzweigt und aufspaltet, wird der Augenschein überzeugend in dubio pro reo („im Zweifel für den Angeklagten“) sprechen, ganz gleich, daß etwa das Zentrum um die Koalition Lapid und Ganz längst eine Gegenmacht hätten darstellen können, wenn persönliche Querelen und Ansprüche beigelegt worden wären.

Netanjahu geht mittlerweile schon so weit, daß er im neusten Wahlspot sich in erster Reihe direkt unter dem Kantor im weißen Gebetsschal und mit weißer Kopfbedeckung beim Gebetsgesang für die Verteidigungskräfte Israels filmen läßt. Besondere Betonung mit Nahaufnahme seiner Person wurde dabei auf das „Euch zu retten“ gelegt, wobei sich hier Gottes Wort und Netanjahus Mund zu einer Einheit schließen sollten, damit man in ihm den – einzig – fähigen Staatsmann sähe, der zur Rettung Israels gewählt und aufgestellt werden soll. Gibt es für eine solche Anmaßung noch eine Steigerung?

Um einer drohenden Spaltung im ultraorthodoxen Lager entgegenzuwirken, machte er einmal mehr großzügigste Wahlversprechen an das „Vereinigte Torahjudentum“, der Partei der aschkenasischen Ultraorthodoxie. Er versprach dabei, nach den Wahlen im kommenden November im Gegenzug zu deren Unterstützung der Erhaltung seines Koalitionsblocks ihre (sowie die der sephardischen Schas-Partei unter seinem Vertrauten, dem vorbestraften Arjeh Deri) unabhängigen Erziehungsinstitutionen mit weiteren Milliardenbeträgen zu bezuschussen. Nichtsdestotrotz wurde er beim Wahl-Besuch in der ultraorthodoxen Hochburg Bnei-Brak bei Tel Aviv dennoch als „Atheist“ und „Ketzer“ beschimpft und ausgebuht. Für Netanjahu tut nichts zur Sache, daß die Charedim (Ultraorthodoxen) sich vor allem mit seiner aktiven Hilfe so weiter erfolgreich dagegen wehren, sich auch auf weltliche Lehrpläne, zu denen der obligate Englisch- ebenso wie Mathematikunterricht gehören, zu ihren Institutionen verpflichten

zu lassen und dadurch das Volk insgesamt weiter verarmen und letztlich vor allem ökonomisch wie militärisch aushungern lassen.

Der Schaden, den Netanjahus politischer Überlebenskampf anrichtet

Einmal ganz abgesehen von seinen neuerlichen Bündnissen mit Israels radikalen Rechten um Itamar Ben Gvir (einem glühenden Anhänger und Verehrer des 1990 ermordeten rassistischen Rabbi Meir Kahane) oder von den Weimarer Verhältnissen, die Netanjahu mit seiner heimlichen Unterwanderung und Destabilisierung von Israels Gerichtsbarkeit in den letzten Jahren vorantreibt, ist er nun auch direkt politisch verantwortlich für die „Gefährdung der Zukunft des Staates“ wie der alternative Premier Bennett das richtig konstatierte. Denn um nichts weniger handelt es sich beim fortgesetzten Ausverkauf von Staatsressourcen an die Charedim, die selbst nichts zu dessen Subsistenz beitragen.

Denn die Verpflichtung dieses am schnellsten wachsenden Bevölkerungsteils auf weltliche Curricula drohte nun sogar das „Vereinigte Torahjudentum“ zu spalten. Diese besteht nämlich aus zwei Fraktionen: der Agudath Israel, zusammengesetzt aus mehreren chassidischen Dynastien, und „Degel Ha-Torah“, die die nicht-chassidischen „litauischen“ Ultraorthodoxen repräsentiert. Der Streit entzündete sich nun an einem Deal, den der Anführer der prominenten Belzer Chassiden, Rabbi Yissachar Dov Rokeach, mit dem Erziehungsministerium ausmachte: volle Staatsfinanzierung für die Akzeptanz des vollen Lehrplanes in Belz-Schulen. Dies war Teil einer allgemeinen Anstrengung vonseiten der Belzer in den vergangenen Jahren, ihre Schützlinge ins Berufsleben einzugliedern – und dadurch zu mehr Zuschüssen zu kommen.

Rokeachs Arrangement, das Anfang diesen Jahres publik wurde, führte zu einem Kräftemessen innerhalb der Ultraorthodoxie und wurde durch Vertreter der Litauer (besonders Mosche Gafni) dezidiert in Abrede gestellt und denunziert. Dies führte zu internen Machtkämpfen zwischen den Fraktionen bis zum Freibrief, den Netanjahu beiden für eine gütliche Einigung nun anbot. Denn wenn das Geld freihaus geliefert würde, bedarf es keines Prinzipienstreites mehr, ob man im Gegenzug nun die weltlichen Lehrpläne akzeptieren muß oder nicht. Jeder

kann tun, was er für richtig empfindet, die Finanzierung ist unabhängig davon garantiert!

Forschungen des „Israel-Demokratie Instituts“ brachten zutage, daß berufstätige ultraorthodoxe Männer derzeit gerade einmal etwa die Hälfte (55 Prozent) eines Gehalts weltlicher Juden verdienen und der Armutsanteil ultraorthodoxer Israelis sich auf das Doppelte der weltlichen beläuft (44 Prozent im Vergleich zu 22 Prozent). Auf nationaler Ebene schätzt Gilad Malach vom Institut den Beitragsausfall durch die ultraorthodoxen Männer auf etwa 99 Milliarden Schekel (rund 30 Milliarden Euro) pro Jahr an „verlorenen Gehältern“, und um das Jahr 2050 auf etwa 230 Milliarden Schekel (knapp 70 Milliarden Euro) pro Jahr. Das Jahresbudget für die israelischen Streitkräfte beläuft sich derzeit auf etwa 73.3 Milliarden Schekel – nur als Vergleichsgröße (Quelle: Times of Israel vom 13.9.22. Netanyahu deal would undercut prime impetus for Haredim to teach core studies).

„70 Jahre plappert ihr und habt nichts getan“

Doch nicht die Belzer Chassiden haben letztlich das Sagen in politischen Angelegenheiten, sondern die aus Gur um Rebbe Yaakov Arjeh Alter. Und der bestimmte den vorlauten Schabbat-Vorstreiter Yitzchak Goldknopf (wie der Name auch schon verrät: kein armer Mann) als Nachfolger des wegen Deckung einer pädophilen Erzieherin aus Australien geschassten ehemaligen Gesundheitsministers in Netanjahus Regierung, Yaakov Litzman, und damit neuer Vorsitzender des „Vereinigten Torahjudentums“.

Goldknopf gilt als resoluter Gegner jeder Einmischung des Staates in die Angelegenheiten der ultraorthodoxen Gemeinden und somit auch der staatlichen Lehrpläne. Englisch? Mathematik? – „Davon war keine Rede auf dem Berg Sinai, als dem jüdischen Volk die Torah gegeben wurde“, so der Gurer Fraktionsführer im Interview. „Ich lebe hier schon viele Jahre und kann mich nicht daran erinnern, daß die Unabhängigkeitserklärung zu nicht-religiösen Lehrfächern verpflichtet“, setzt der 73-jährige ultraorthodoxe Politiker nach. „Die Menschen hier tun sich allgemein schwer damit, die monatlichen Ausgaben zu bestreiten oder sich erschwingliche Eigentumswohnungen leisten zu können, und ich sehe nicht, wie diese Tatsa-



Agudat Yisrael Vorsitzender Rabbi Yitzchak Goldknopf am Obersten Gerichtshof in Jerusalem, 28. Juli 2022 (Yonatan Sindell/Flash90)

chen sich dadurch ändern, daß man Englisch oder Mathematik studiert". Danach befragt, wie er sich ein weiteres Überleben der Charedim ohne Eingliederung in den Arbeitsmarkt vorstelle, da selbst Spenden aus dem Ausland bald nicht mehr ausreichen, die israelische Wirtschaft mitzutragen, so daß dann auch die Charedim jeder Unterstützung verlustig gehen würden, pariert Goldknopf mit wegwerfender Geste: „Schon heute kann der Staat nicht mehr von seinen eigenen Einnahmen leben und ist gezwungen, Spenden aus den USA aufzunehmen – einmal so, einmal anders. Nur was dieser an Spenden einnimmt, davon gibt er nichts an die Charedim ab. Ihr nehmt den Reichen dort das Geld ab, indem ihr ihnen Armutsbilder aus Israel zeigt und gebt es dann an die hiesigen Reichen weiter. – Wieviel Geld investiert der Staat in Infrastruktur unseres ultraorthodoxen Erziehungssystems? Ein ultraorthodoxes Kind erhält gerade einmal 22 Prozent dessen, was ein weltliches erhält. Und seht, wir Gurer Chassidim bauen heute Institutionen im Wert von über 100 Millionen US-Dollar. Wer bringt also mehr Spenden ins Land, der religiöse oder weltliche Jude? Der religiöse, denn der Staat gibt ihm nichts". (Quellen: YNET vom 11.9.22 Ultra-Orthodox politician optimistic Haredi factions will run jointly in elections und THE MARKER/HAARETZ vom 16.9.22 in Hebr.).

Dies sind nur einige Kostproben aus der verquerten Weltsicht ultraorthodoxer Politiker, die davon ausgehen, daß das Geld vom Him-

mel fällt und man Gott versuchen darf, indem man bildlich gesprochen davon ausgeht, daß man die Nahrungsbeschaffung verweigern darf, da der HERR ja auch die Vögel unter dem Himmel speist, ohne daß diese in Scheunen sammeln (vgl. Matth. 6,26). Ihr Anspruchsdenken nährt sich dabei aus der Übertragung des Priesteramtes auf die Gemeinde, wonach die Gralshüter des Torahstudiums, das sich noch immer nur in traditionalistischer talmudischer Sophistik erschöpft, und des Gebets für Israels Seele, „ihres Lohnes wert" seien und die arbeitende weltliche Bevölkerung (zu der wohlge-merkt auch ihre als minderwertig behandelten Frauen zählen, die oft die Ernährerinnen der Familie sind) dafür aufzukommen habe.

„Goldknopf führt zu Afghanistan"

Zurecht echauffierte sich daher auch der ultraorthodoxe Jurist und Publizist Dov Halbertal in einem Leserbrief an HAARETZ infolge des Interviews mit Goldknopf (HAARETZ vom 23.9.22, S.18) über dessen Vermessenheit in typischer Manier nach dem Slogan: „Laßt uns den Staat führen und ihr wedet sehen, was daraus wird".

„Ich weiß sehr wohl, was geschehen wird", so Halbertal. „Wenn Goldknopf die Staatsgeschäfte führen würde, wird der Staat aufhören zu existieren oder, schlimmer noch, in ein Afghanistan verwandeln. Es muß alles dafür getan werden, den Charedim die politische Macht zu entreißen. Sie müssen zum Status des englischen Königshauses degradiert werden: geachtet, aber ohne jede politische Autorität. Und der einzige Weg dahin liegt in der Trennung von Staat und Religion", so Halbertal, der wohlge-merkt einmal der Büroleitung des Oberrabbinats vorstand. – Was würde denn geschehen, wenn alle weltlichen Israelis das Land verlassen würden, spielt Halbertal den Gedanken zu Ende, und nur Charedim hier zurückblieben? – „Die Araber könnten das Land innerhalb einer Stunde einnehmen. Oder weiß Goldknopf mit Waffen umzugehen? Weiß er etwa, wie eine Panzerdivision auszulegen ist? Weiß er, wie man Krankenhäuser handhabt oder die Industrie, den Flughafen, die Landesstromversorgung oder den Verkehr? Er (Goldknopf) existiert allein dank der weltlichen Israelis und sollte er die Staatsgeschäfte leiten, dann wird es bald keinen Staat mehr geben". – Und sollte Gold-

knopf sein System den weltlichen aufzwingen, dann gliche Israel bald dem Mullahstaat in Iran oder Afghanistan, wo Andersartige, Andersdenkende oder Minderheiten im Zwangskorsett der Religion eingespannt in einem „finsternen Mittelalter“ der Unterdrückung, Geschlechtertrennung und ohne höhere allgemeine Bildung leben müßten, einzig um hörige Erfüllungsgehilfen seiner ultraorthodoxen Revolution im Stile Chomeinis in Israel zu sein.

Wohlgemerkt, die Ankunft dieses Goldknopfs als Fraktionsleiter der Ultraorthodoxie hatte Oppositionsführer Netanjahu mit den Worten begrüßt: „Wir werden uns bald treffen, um die wichtige Zusammenarbeit unserer Bewegungen zum Wohle aller israelischen Bürger fortzuführen“. – Ein Hohn.

Israel bleibt gewarnt!

Es kann nach allem Gesagten daher keinem Zweifel unterliegen, daß der HERR Israel so auch weiterhin Seinen Segen nicht wird schenken können.

Dazu wird auch kein noch so nationalreligiös genährter Übereifer etwas ändern, der davon ausgeht, daß allein schon die Rückkehr Israels nach Zion als Fanal für solchen Segen angesehen werden darf. Zumal man gleichzeitig unermüdlich bemüht ist, die Vergangenheit in Wahrheit ungeschehen zu machen, indem man sie ignoriert und wegretuschiert; möglichst aus eigener Kraft auch den Tempelkult in irgendeiner Form und Gestalt wiederherzustellen, so daß quasi der schmerzliche Fleck vergangenen Ungehorsams, der schließlich zum brutalen Märtyrertode des Messias Jeschua an einem der Kreuze der römischen Besatzer Israels, zum Verlust des Tempels und des Landes geführt hatte, nach Möglichkeit vergessen gemacht werden könne – und das Recht des jüdischen Volkes, beziehungsweise rabbinischer Lesart des Judentums endlich vor aller Augen erwiesen würde.

Solchem Vorhaben wird allerdings nicht nur kein Gelingen beschieden sein, vielmehr bringt sich Israel selbst erneut in die Gefahr einer letzten Schoah (s. Hes. 38,9), wofür seine politischen wie religiösen Führer einmal mehr an erster Stelle verantwortlich wären. Treibt es das Volk doch direkt in die Arme des Antichristen, der ihm seine Geneigtheit und Wohlwollen vorgaukeln sowie die Verwirklichung des Wie-

deraufbaus des Tempels – der letztlich aber nur dazu dient, daß er sich bekanntlich selbst dort hineinsetzen und vergöttern lassen wird (2. Thess. 2,4; Joh. 5,43).

Der Prophet Zefanja riet den „Sanftmütigen des Landes“: „Suchet Jehova, alle ihr Sanftmütigen des Landes, die ihr sein Recht gewirkt habt; suchet Gerechtigkeit, suchet Demut; **vielleicht** werdet ihr geborgen am Tage des Zornes Jehovas“ (Zeph. 2,3). Allzu viele Christen wiegen sich genau wie die Juden auch in der falschen Sicherheit einer unverbrüchlichen Erwähltheit, ohne zu berücksichtigen, daß wir zwar den Grund für unsere Errettung in keiner Weise selbst legen oder „verdienen“ können, die Erwählung selbst allerdings durchaus erst im Leben bewährt werden muß. **Noch immer wird Israel auch heute noch vom Messias-Evangelium ferngehalten**, so als wäre es an sich ein Verdienst vor dem HERRN, von verblendeten Nationen verfolgt worden zu sein. Aber gerade davor warnten die Propheten des Alten wie des Neuen Bundes: es bleibt ein Tag des Zornes Gottes – und des Lammes (Zeph. 2,3; Sach. 1,15; Offb. 6,16).

Sowohl ein selbstsicheres unbußfertiges Israel wie die „sicheren Nationen“ (Sach. 1,15) werden dem gerechten Gericht des Gottes Israels und Seines gesalbten Lammes nicht entgehen. Dies muß heute besonders auch Israel in aller Deutlichkeit warnend gesagt werden, wie dies unser Glaubensbruder Pülz in den vergangenen Jahrzehnten oft ungehört und ohne nennenswerte Unterstützung, aber als einziger konsequent coram publico getan hat, denn es bleibt dabei: **zum Messias Jeschua gibt es keine Alternative** – und alle Knie werden sich vor Seiner Majestät beugen müssen und dem himmlischen Vater die Ehre dafür geben! Erst an jenem Versöhnungstag (der für jeden persönlich mit der Begegnung Jeschuas „heute“ schon, „wenn er seine Stimme hört“, beginnen kann) werden wir wieder bitten können, daß er, unser Vater und König, von uns die „Plagen Ägyptens“, Seuchen, Terror (der hier noch immer an der Tagesordnung ist und seinen Blutzoll weitab von Fernsehkameras der Tages schauen fordert) und Kriege fernhalten möge und (aber nicht allein) ganz Israel mit wahren Frieden vom Zion aus beschenke.

Micha Owsinski (Israel)